

Franckesche Stiftungen zu Halle

Auszug aus dem Tagebuch von Johann Christoph Silchmüller.

Silchmüller, Johann Christoph

Genf, 03.11.1722-10.08.1724

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-188496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-188496)

1722 — 1724. Geneve.

INT.

(Der. Silehmäth)

Extract

aus

dem Journal, welcher Zeit meinab. Brief,
entfalt in Geneve vom 3^{ten} Novemb.

an 1722. bis zum 10. Aug. 1724. ge.

führt faba, diejenige Dagen betraf,
sond, die vornehmlich ad Statum

Ecclesiasticum

antworde unmittelbar gesören, oder auch
einige connexion mit, oder einen
influxum in denselben haben.

Weil es zu weitläuffig fallen würde, von einem Tag
zum andern das Journal zu extrahiren, so habe ich
general heraus für zusammen fassen und comme-
niciren wollen, was in (I) In Statu Politico et Regi-
minis forma, so fern es insonderheit ad conservandos
bonos mores et rem publicam bene constitutam gesöret
und mit sin ordini Ecclesiastico in rebus sacris füßf.
läßt sich leisten kan, observiret faba ;
(II) Was in Statu Ecclesiastico, und (III) Academico
bemercket worden.

I. In Statu Politico.

Vor erst mag ich hier beybringen, daß mir wohl gefal-
len, daß die erwählung ihrer Registrat. Personen
mit devotion in der Kirche (nicht auf dem Rathhauß)
und per plurima vota geschiehet. Das ganze Regi-
ment wird durch einen innern und äußern Rath
gesüßret. In jenem sind 25. in diesem 200. Glieder.
In dem innern Rath sind 16. Glieder Syndici, davon
jährlich 4. die Registranten Syndici (wie oben in Brief?
Hätten die Bürgermeister) genannt werden, welche
die

die vornehmsten seyn. Der aller vornehmste heißt der
Premier Syndic, bey dem die erste Instanz ist, welcher das Polizy,
worin regiert. Der zweyte ist der Syndic de la Garde, der das
Kriegswesen dirigiert, und zugleich die Stelle des Commen-
dantou besitzt. Der Dritte hat die Direction über die Schulen
bey Lammere Collegia; und der vierte über das Hospital und
Verpflegung der Armen. Gestalt wal im Ministerio noch so
viele als nicht noch einen Syndic allein, sondern für den ganzen
innern Rath gebracht.

Vierhundert Syndics folgen im Rang die übrigen von den
25. Gliedern des innern Raths, welche Conseillers genannt
werden, und mit ihrer charge zugleich die adeliche Dignität,
dass so solange, da so sich nur auf ihre Person, nicht aber
die Familie erstreckt.

Der äußerste Rath von 200 Personen kommt, sollte zu sam-
men, und nur in solchen Fällen, wo eine beschließung nöthig ist.
Stras. Personen gesetzet sol, oder wo eine Proclamation festsetzt
mit dem Raths. Obgleich der innere Rath nicht zu feindlich
und an den äußersten Rath appelliert, mit dessen Sentenz
sie nicht zu feindlich seyn.

Vierhundert Collegien ist noch adjungiert ein Justizcolle-
gium, bestehend aus einem Lieutenant de Justice, und
achtzehn Assesseurs. Dieser ist aus dem innern Rath, und
hat das Amt des Ober. Richters; diese können auch jun-
gere Juristen seyn, die noch keine Raths. Glieder werden.

Allein dieser aber ist ein Procureur General an die Räte
gesetzet, welcher einigermassen das Amt des alten Römi-
schen Tribunorum Plebis verwaltet, das Interesse der Volk-
beobachtet, und wo der Rath, oder das Parlament sanctorum
wollen, darüber protestiert, der Bürgerpflicht ab communi-
ciert, und es mit ihm zu feindlich machen pflegt. Wo der Rath
an seinem propos verharret, giebt es die erste Gelegenheit zu
einer Rebellion, wie schon ao. 1707. geschehen.

Dieser

Unser Procureur General hat obige Jase (evidentlich 3. misse-
theilt aber wurde noch 3. Lin zugefügt) sein Amt verwal-
tend 4. Regiranten Indies aber wurde alle Jase abgezogen,
welche in diesem Jahr ersten Sonntag nach dem neuen
Jase mit folgenden Ceremonien gefeiert:

Der innere und äußere Rath gefas in einer procession
in die S. Peters. als Haupt. Hier, wo sich der Gottes-
dienst angeht, und zuerst eine Predigt gehalten wird,
die sich auf die gegenwärtige Umstände bezieht. Nach
der Predigt, und wann der Vermittlung d. Gottes. Dienst ge-
endet ist, hat der Professor Theologia Primarius eine Rede
an das Volk und den Rath, worauf er die zu seiner
Pflicht, und danket Gott in seinem Amt dem Herrn
zufallende Arbeit beim Ausfluß der Rede, daß er das
abgemessene Jahr die Regierung glücklich hat lassen gefüh-
ret werden; welches alles mit viel Devotion abgefaßt.

Nachdem er die Hand auf die innere Brust, die äußere Brust,
das Ministerium und die ganze Bürgerchaft bei einem
zur Debatte gesetzten Tisch, auf welchem eine aufgeschla-
gene Bibel liegt, einen nach dem andern vor sich, legt
2. Finger auf die Bibel, als ob er ein jurament thäte,
und rührt von der Hand zweier Jambouren stehendes
Kreuz, oder einen Stachel, das heißt die Candidaten der
Jura- und Medizin. Indem sie so thun, geht in die dazu ap-
te Leine Stille, und macht zu Lausanne Namme, dem er
sein votum giebt, einen Brief, legt ihn Stille zu, und
und rührt ihn in das zur Debatte gesetzte Gesetz.
Und so giebt jeder sein votum, ohne daß man weiß,
wem er giebt. Das kan niemand unter
25. Jahre ein votum geben.

Daßf vor die die Götter offentlich der Götter, der Götter,
ne Person in der die Götter, und die Götter
neuf

nach den gestrigen Tagen geschlossen. Wo die meisten sind,
wird Syndic. und fast auf gleiche Weise wird der Lieu-
tenant de Justice und seine Assesseurs erwählt.

Die Namen der erwählten werden darauf von dem
Procureur General öffentlich abgelesen, und mit einem
Gebeth abgemal geschlossen, worinnen Gott im glücklich-
sten und segensreichen Regierung angefleht wird, und der
gesammte Rath setzt in abnormaliger procession wie-
der auf Rathsaal. Setzt im innern Rath ein Glied
von den 25 ab, so erwählt der äußere Rath aus seines
Mitgliedern per plurima vota ein antwort. Setzt aber
im äußeren Rath von den 200. eines ab, so erwählt
der innere ein antwort aus per plurima vota aus
der Bürgererschaft. Dieser wählt aber geschickt auf
den Rathsaal. Vorwärt ist einmal ein feier-
licher Vortrag, der mit einem kurzen sermon und
gesungenem Gebeth den actum electionis anfängt
und schließt: daß man wohl sagen kan, die fangen
ihre Regierung mit Gott und Gebeth an.

Die Regierung selbst wird nach ihrer eigenen ge-
setzten geführet, die in 4te zusammen getheilt,
und kaum einen Monat eines guten Raimant Zeit
ausmachen. Von dem Corpore Juris weiß man in
der Regierung und Justiz: Daß die
Processe bald und kurz abgethan werden, und
Türken Strafen und Kartagen nicht mehr, als ge-
mäl vor dem innern Rath die ihre Advocaten
vorsetzen lassen; Sind sie mit der Senz nicht
zufrieden, so können sie an den äußeren Rath zwar
appelliren, aber auf nur 2. Terminen halten, auf
denen außstreich sie beizure müssen, selbst auf
noch so eine wichtige Sache antworten.

fi

3
412
So wurde zu meiner Zeit ein proceß geführt, der viel
Lohnen Goldes betraf, indem ein sehr reicher Häuß-
mann, Francon genannt, in seinem Testament sei-
nem Sohn eine statt einer Lohne Goldes von 1000
mark, weil er seine Kinder hatte, das übrige der
mögou aber seiner Tochter, weil sie stiller Kinder
hatte. Der Vater hatte es aus einer guten intention
gethan, liebte seinen Sohn, wußte auch nicht zu re-
prochiren. Weil er aber von seinen Gottfurchtsen,
vermögte er, sein Sohn habe an einer Lohne Goldes
vermögte genug. Da er aber nicht einmal legiti-
mam partem bekam, führte er mit der Schwester
proceß, der nach beschriebener Art vor ihm innere
Kath also ausliefe, daß das Testament sollte gültig
seyn an ihm vor sich, weil sie nach seiner Gesetzten
nicht oben auf legitimam partem reflectiret. Da-
her suchten sie die Schwester in der Güte zu persuadiren,
daß sie ihm Bruder nachmal abgäbe. Daß sie
nicht wollte, kam die Sache vor den äusseren Rath,
der 6. unparteylich Männer als arbitros denomi-
nirte, einen zünftigen Vergleich innerhalb 4. Wochen
zutrachten, was nicht, so sollte der Rath 6. Offung gleich
gesetzten, und ob dabei beides: was über in aber
abgewiesen bin. Dieses war eine äußerliche
faveur, weil man sah, daß dem Sohn allzuwenig
gehalte, und daß nach dem Gesetzten das Testament
nicht anders dante, zumalen der Vater aus ge-
ter intention selbst gewollt, der übrigen eine
besondere Frömmigkeit seines Lebens nach sich
noch

merken lassen. Dann seine beständige occupationen bey
seinem Ertou, und nachdem er die Landlung aufgegeben
hatte, so war, daß er dem Gottesdienste beywohnte,
und zu Hause mit Ertou und Bibel. Er hat sein
größtes Vergnügen in: Wie man dann selbst
zu ihm kommen, daß man nicht die Bibel oder ein
ander geistliches Buch in seiner Hand hat.
In seinem Hause hielt er seine Ordnung, und
über Tisch saß er niemals mehr als zu Mittag
eine Dügge und Trüff flüss, oder an demselben
Gebrauch; abends aber nur ein paar Brod
anstatt eines Trüf, so hielt er nur eine Dügge
eine Chaise, saß auf seinem Sofa im Testament
beßeren, ihm darinnen und andere Dinge nach
zu folgen. Dessen Arme aber hat er viel Güte.
Alle Sonntage legte er 10. Louis d'Or in den
armen Stock in die Kasse; und was er alter
oder Krankheit wegen nicht in die Kasse geben
konnte, so schickte er das seine 10. Louis d'Or hin;
und in das französische Hospital, wo die Refugier
die arm oder krank sind gehalten werden, schickte
er alle Sonntage 5. Louis d'Or: und im Testament
hat er 50000. species Valer dem Hospital, und
in dem seiner Tauff. hat er 200. R. Noth.
Wolke ein recht besondres Exemplar
Ertou ist.

Es hat überaus beobachtet, daß man den
armen viel Güte thut. Wie denn das französische
Hospitäl, so auf Kosten der Republique gehalten
wird, daß man Zeugnis gibt. Es ist auch
gebauet das prächtigste in der ganzen Welt, und
von vieler Größe, das eine königliche Hofstatt
drinnen

Löffel

4
413
Zimmern seyn könnten. So waren Zimmern über 500. Am
täglichen gestaffelt, das meistentheils alte oder sonst Kranke
und gebrechliche Personen seyn. Und was auf e.g. ein
sonderb. Landwirth. Fung. Land wird, und was lange
ob, so wird er dann verpflegt mit Essen, Trinken,
Medico und Barbieren, ohne daß er ihm einen Heller kostet.
Wird er wieder gesund, und will weiter reisen, so gebet
sie ihm einen Zehn. Pfennig, auf daß zur Nothilfe Arzte-
neigen mit. Kommt sonst ein dürftiger Patient, der et.
wie verunglückt worden, oder sonst seinen Unterhalt
nicht hat, führt aber doch das Hospital, so wird ihm et.
laßt, wenn er es bei dem Rath sucht, in Begleitung
eines Stadt. Raths gute Leute um etwas in der Stadt
angefragte (ohne einen Heller. Dann aber darf nie-
mand bitten), oder was er auf die Welt führt, und adres-
sirt sich nur an einen Conseller oder einen anderen, von
seiner Condition, der sich sein annimmt, und ihm
bei anderen ein gut Wort verleiht, so finden sich
gleich gute Leute, die sich unter Freuden zusammen
zusammen, und dem dürftigen zu helfen; davon ist
Exempel, daß die sehr viele Subscriptionen oft 3, 4.
bis 500. R. einer einzigen Person zusammen seyn.
Die Ordnungen im besagten Hospital sind vorzüg-
lich. Alles wird reinlich und propre Zimmern
gehalten, die Pfaffen wohl eingerichtet; das werden
nach der Erfahrung der Umständen einige besser als
die anderen, einige auf auf ihren Zimmern, einige
und die meisten aber in 2. großen Sälen gestaffelt,
alle aus Zimmern gestrichen, so nett und sauber gehalten
stet, 4. und 4. Essen aus einer Küche, jeder aber hat
seine

sont suz a parte trinck. Gessire, sint mit Wein,
 das andere mit Wasser angefüllt, so is der pro lubitu
 meliores kan; sein a part Masser, Gabel und Löffel.
 In dem einen Saal speisere die Mannen, in dem
 andern die Weiber. Personae. In einem Saal
 sind dann und wann 30. 40. bis 50. Personae, wenn
 is der sein besunder Stelle hat, so alle mit grüner
 Noosungen besenget seyn, das man von der Stelle
 schloß nicht steigt. Das sind auf kleine Zimmer vor
 einzeln Personae, worin solche kommen, die stuen
 von ansehnlichen Familien, aber in armüt geacht
 seyn und die werden auf a part und sehr wohl
 gespeist. In dem Hospital ist auf eine Kirche, dar
 innen wunderbarlich still und geordnet, täglich aber
 sechs Stunden gehalten wird. Die stuen viele Kranke
 sitzen haben, werden a part gehalten, damit sie nicht
 man zu sehen hat. In allem habe ich bemerkt,
 das die äußerliche gute Ordnung sehr viel mit
 dem Wapen: Junge in Halle über ein kommt, das
 auf Serenissimi Principes, als wie es beschehen, zu
 mir sagten: das ist das natürliche Wapenhaus
 zu Halle, außer das es weitläuffiger und größer
 ist. Und als ich dem Syndic, welcher mich auf
 Ordre des Magistrats herüber führte, und sich de
 chapeau rouge nannte, referirte, das ich ein Wapen
 gesehen konnte, was fast gleich ansehnlich befindet,
 so er mich gleich in die Halle, und sagt: das würde
 unmöglich das in Halle seyn; und als ob mir ja brant
 wortete, contestirte er, mit viel Bescheidenheit davon
 zu.

Nachteil des
 Wapenhaus zu dem
 selbigen Markt

geführt zu haben, und hat mich ihm einige Briefe davon,
den ich auch, so viel die Zeit liess, vorkailate. Am aller-
meisten war es begierig eine gewisse Nachricht von dem
H. Prof. Joan. Zuercher, von dem er zwar wusste,
dass derselbe sich in Basel verhalten würde, dass aber in
übrigen so viel sinistra judicia geführt, dass er in dem näm-
lichen Punkte, so weit einer von solchen Separatisten, der
König. gehen, abendmaß, Briefe, Handschreiben, vorzulegen,
in welcher Meinung auch der berühmte Prof. Pictet stand,
welcher allem nach der Wahrheit aus dem Traum gefolgt,
und alles am besten damit widerlegt, dass derselbe
H. Prof. ja selbst im Ministerio stünde, in der That lobte,
nicht nur selbst das J. Abendmaß gönnte, sondern auch
selbst als ein sehr. Gutes. mittel öffentlich in Pro-
diges und Christen ankündigte; aber wider den and.
sehr. Mißbrauch richtete, und selbst alles ohne so from-
de Tadeln war, dass sie in die Hände Klagen, und
so fast als unglaublich ansehe, bis es mit vielen
Contestationen, und dass ich bei s. J. selbst in alle
Audiret, sein Thun und Loben und alle Umstände
genau wusste, und ihm endlich glaublich machte. Ich
muß insbesondere dem nun seligen, J. Pictet in sei-
nem Tod nachsagen, dass er nicht nur ein Vergnü-
gen, sondern eine sehr innige Freunde seines
Jugend über diesen Relationen merken liess, mich
bei der Hand fasste, und sprach, es sollte mir viel schuldig
obligation, dass ich ihm aus seinem innigen Concept Briefe;
er habe so viel Gutes von dem sonst frommen Manne
gehört

1. Himmelskronen
Himmelskronen

Lieses mannes geföhret, habe es aber gar nicht mit dem, was
ihm sonst von ihm erzehlet worden, weinere können,
es sey ihm über alle massen lieb, solche nachricht zu hören,
da habe ihm noch einmal so viel Liebe für diesen Mann,
und freue sich ihm in jenem Leben können zuhören,
da es in diesem nicht gezehe können. In diesem
Hochstimm habe mehr Gelüste in Gott zu sein, auf
bemercket, daß solcher Vater rüf, daß sie alle, was
man Pietisten nennt, in eine classe werthe, und
Fanaticos, Quäker, Inspiranten, ja so gar Anabaptisten,
Sacerdotes werthe: wie man denn in der Schweiz,
und dergleichen Ländern sehr viel sind, sie nur, Pfaffen
Pietisten nennt. Und da sie sich im den
Zustand in Teut. Land sehr wenig bekümmern, auf
oft die Gelüsten unter ihnen gleiches, die bekän-
tenen Väter, Status Germania bekümmert, nicht wissen,
so meynen sie, was in Teut. Land Pietist genannt
würde, wäre wie in der Schweiz zugleich ein Fanaticus,
Inspirant etc. da ist nun hier und das bei der Profess.
rity Theolog. Gologanist gesagt, von dergleichen Vätern
zu discerniren, so addressirte sich einmal der Profess
Samuel Turretin expresse an mich, daß es etwelche unter
die Fanaticos oder dem gezehe, und es auch nicht
und vermerket wolte auflagen lassen, daß ich ihm
einigen rapport von dieser Art Ländern geben möge,
wie sie in Teut. Land angesehen würden. Auf allem
Discours merkte ganz deutlich, daß ne minima quidem
cognitio Status Ecclesiastici Germania vorhanden war,
und daß auch von ihm alles in eine Brühl geworfen würde.
Man

man sollte sich kaum einbilden, daß so gar wenige bekannt
 sind von dem Teutyschen Land bey ihneu sey. Die geschau
 ob frey, außsüldigou sich aber antwanden damit, daß wir
 in jenen besau Driften in Teutysche Strafe schickte gabs,
 worüber sie sich meismalen gegen mich beklagete, unter
 daß so ein unbilligiger Status von den vielen Mächten
 in Teutyschen Land wäre, daß einem alle Gedult zerrinnet,
 müßte sich von dem Land einige Bekantnis zuwege
 zubringen. Welchen raisons der berühmte Alphonse
Turretin (der nach H. Picet der Professor Primarius
 worden) einmahl noch diese besuchte: Es wäre ihm
 allzeit vor die Ohren ein Buch so in Teutyschen Land gedruckt
 worden, zu lesen, weil wir so gar miserable Papier und
 Druck hätten, wenn es auch lateinisch geschrieben wäre.
 Die vornehmste raison aber ist bey den allermeisten
 die præsention von sich selber, und die falsche opinion
 von Teutyschen Land selbst, welches sie sich als eine Barbarie,
 und dessen finsternis als Barbaros nachschreib
 vorstellen. Wie denn einmahl in einer Disputation
 ein Opponent, der nunmehr Professor Philosophia ist
 (Nomenclator de la Rive) ein Argument mit diesen Worten
 anfang: Si Germanus, vel alius quidam Barbarus
in carcere inclusus ingemiscit p. p. ofnerastet oben
 demalß 3. Prinzen von Brandenburg, 1. Prinz von
 Rüdolstadt, und der Herrschaft Teutysche Chevaliers in
 der Disputation zugegen waren. Der Pro-Rektor nahm
 zwar gleich Gelegenheit, ob bey denen Prinzen zu ant
 worten, ließ aber in solchem moment durch seinen
 anwesenden Opponenten sagen, sich mit denen nicht
 also

Wortel unter
 dem Land

also zu versorgen. So war aber geschehen; und mit Taut, Sie
waren so so fruchtbar nicht vorzukommen, weil wir in con-
versation gar öfter den gläubigen Randausarten gesondert,
was nicht das ganze Auditorium mit ziemlicher Freipre-
auf die Taut, Sie meist beisammen zu sitzen ge-
gan, geschehen sollte. Sed hac obiter.

Den obigen Hospital nur noch sind zugeordnet, so
werden auch sehr vielen Jähr. Armen monatlich gewis-
se Gelder heraus gegeben, ja man hat noch ange-
nommen Familien, die etwa den Handel commerce treiben,
so kommen, bekommen in der Villa ansehnliche
Summen heraus, davon die reichsten Leute ab-
was wissen. Nach Anweisung der Kaufmann-
bücher kostet es jährlich bis 25000. Species. Thaler zu
unterhalten, wozu kaum die Hälfte fixe Revenuen
sind; das übrige wird von guten Leuten theil-
in Vermögen, theil aus christlicher Liebe in
jährlichen Pensionen, theil aus den Armen. Höcker,
die statt der Klingel- Leutel in der Kirche bei den
Thüren stehen, und in welchen meistens ansehnliche
Summen einkommen, gegeben. Das werden die
fixen Revenuen jährlich sehr vermehrt, insonderheit
durch Festschauen, Kauffung und Verkaufung der
Güter, Häuser etc. was von ein ansehnliches
quantum allzeit an das Hospital muß gegeben
werden.

Die nun solche Gestalt die Regierung für das Ar-
nütz sorgt, so sorgt sie nicht weniger im gegenseitigen
daß die Kaiserin in gebührender Franche bleiben,
und

Abgaben für das
Hospital.

nicht ist ihm luxu regere. Wie denn die hoch-
geborne reglemente davon zeugen. sind und das auch
so nur davon zeugende, so haben sie eine hoch-
wohl eingewirkte Ordnung nach dem Anden,
mitteln, und nochnachste Ordnung, Verbre Ordnung
sime, das ist so Ordnung, Ordnung Ordnung. Die von un-
ter Ordnung Ordnung gar nicht von Ordnung, die mitte-
lone Ordnung mit Ordnung, und die Ordnung Ordnung.
das ganz Ordnung, die aber so auch der familie sind
Conseillere Ordnung, Ordnung Ordnung Ordnung, das ofne
Vilber und Ordnung. Ja auch der Ordnung und andere
gesehen hat sein Ordnung Ordnung Ordnung, so nicht
über Ordnung Ordnung. Mann: Ordnung Ordnung Ordnung
Rang, wenn sie auch die aller Ordnung Ordnung,
diese nicht Ordnung von Ordnung Ordnung an sich
tragen, als Ordnung ein Ordnung Ordnung. Das
und Ordnung Ordnung, auch am Ordnung Ordnung
über Ordnung Ordnung. So ist auch der Ordnung Ordnung
sime ist die nach Ordnung Ordnung Ordnung.
Das der Ordnung Ordnung in Ordnung Ordnung Ordnung.
Hof. Nur aber eine Ordnung Ordnung Ordnung Ordnung
inneren Ordnung ist, nicht auf dem Ordnung Ordnung und
Hofen Ordnung und in einem Ordnung Ordnung die Ordnung
gesehen Ordnung Ordnung, und einem Ordnung Ordnung
guten Ordnung Ordnung Ordnung Ordnung.

Auf Ordnung sind die Ordnung oder Ordnung nach
dem Ordnung, auch wie viel Ordnung Ordnung, Ordnung Ordnung.
von Ordnung und Ordnung Ordnung Ordnung Ordnung
man

man gar nicht. Wenn endlich hat mir was folgt, falls,
daß kein Frauenzimmer in der Kirche, wann sie über
ist 13. Jahr ist, rotzob oder ander bündel Band, sondern
nur schwarz oder weiß, oder schwarz und weiß me,
lirtob, auch zu keiner Zeit, ob sie was ob wolle, moucher
im Gesicht tragen darf. Und damit über solche
Ordnungen gehalten werde, so hat so wohl der Procureur
General, als einige Subalternes, bestellte Personen
gleichsam ein continuirliches Aufseher. Am, welche
gleich die Personen, so darüber pecciren, auf das Katholisch
citiren laßt, wo sie nicht wieder ohne distinction
erfahret, und die denominated Geld: Strafe erl.
gen müssen. Welches alles in solcher Ordnung ge,
halten wird, daß es kein exempel dazulicht, selbst,
daß sich niemand unterstehen, darüber zu handeln.

Opern der Comedien spielen ist ganz verboten:
noch viel weniger werden verdächtige Häuser gebüh.
Verdächtige Weib: Personen kommen ins Zucht haus.
Wiewol es mir nicht entfallen kan, von dergleichen
nur haben nicht hören, welches alles die gute
aufficht voraussetzt. Von Duellen sind dergleichen
weiß man auch nicht, weil es gar geachtet wird.
Alles was zu einiger recreation insonderheit daz
kommen, so dazulicht leben, können kan, besteht in
einem Concert oder Hören vocal und instrumental
musique, die alle Sonntags (welches in allen Collegis,
Academie, und Schulen ein festtag ist) von 3. bis 5.
also nachmittag auf dem Katholisch gehalten wird, wozu
aber

Alle diese Dinge bezeugen für manche excessen und
bösen Thaten, man an auf dem geistl. Rathh. Amt
im ein grosser Lüster: Wollte auf insonderheit ein
grosser Nothfall ist, daß sie in grossen Ansehen nicht
nur bei gemeinen, sondern auch bei den Höhern Stof-
fen sehr öfter bei assemblée genommen, daß
der Premier Syndic mit diesem und jenem geistl. so-
föhllich und vertraulich im gange ist, als ob gar kein
unterschied unter ihnen sey. Man wird auf solche
eine assemblée finden, da nicht ein oder der andere
geistliche auch mit zugezogen werde. Insonderheit
sind die Professore Theologia in ungemainten Geses-
lung, wofür man auch der Politicorum discours zum
öftern ansonimt. Nichts mag dazu contribuieren,
daß die angesehene familien die jüngern öf-
fentlich Theologiam studiren lassen, wofür
zwar auch dieser politische Ursache vorreicht, weil
sie von dem Natürl. Vermögen nur sehen den
ztes Theil haben, dagegen der älteste Bruder das
meiste besitzt, und gleichsam eine Art des jure
primogeniturae exerciret, damit er den lustre
seiner fauf mit desto besserem estat soutenieren kan,
und durch die grosse Verschwendung der güter das
Vermögen der familie nicht allzu sehr geschwächt
wird. Damit sich nun die jüngern desto besser fort-
bringen, so studiren sie Theologiam. Dann obgleich
ein geistlicher über 4. oder 500. Th. nicht hat, so sind
doch die weltliche Conditionen in nachstehender
besstellung, weil die meisten auch Liebe zum Vaterlande
bei

bei dem Magistrat Lionne, so gar, daß auch der Premier Syndic
als der aller vornehmste von der Republique seine Gage
auf 6000 L. jährlich auf 900, bis höchstens 1000. L. bringt.
Laguerre ist der meiste im Commerce, daß sie zwar
nicht alle selbst führen, in daß ihre Güter darin ruheln
lassen, wo man sie großem Vermögen finden, und al.
so ihre Verbindungen für eine geringere Teil ihrer An.
sehung halten. Weil unterdessen so viele Theologi
von der angeführten Familien sind, so participiert
daran der ganze Geist. Stand, und ist sehr groß.
Einmal kam der Discours zwischen dem H. Pictet und
mir darauf, daß an andern Orten das Ministerium
so sehr vernünftig tractiert werde; wobei er mißtraute,
ob es wohl wäre, daß insonderheit in England unter
den Lutheranern dieselbe also gehe? Ich antwortete,
daß es wohl an der meisten Orten also sey; ich halte
aber davon, viele Frägnisse wären selbst, Sülidron,
weil ich oben so wenig mit ihnen Worte über ein,
kame p. darauf er replicierte, es sey nicht ohne; aber
er habe gehört, daß meistens nur gemeine und
flache Leute hinter, oder solche Theologiam bei
und zu studieren pflegten, die keine capacité haben
andere zu lehren zu können; und wo man einen zu nicht
sonst zubringen müßte, so ließe man ihn Theologiam
studieren. Daß kein Wunder sey, daß das Ministerium
so dann in völliger Vernunft stünde. Es seyte
sich, wie ich verstand, was er, daß eine solche igno.
ranz auch bei dem größten Teil unserer Frägnisse in
den

Im Studios sey, daß ihm für gewiß wäre non-romantis, verstand
worden, wie ein Lutherischer Prediger oftwahl Hamburg einmal
gefragt habe, ob der König in Frankreich Lutherischer oder Refor-
mator religion sey? Ich replicirte ihm, daß vor kurzem in ei-
nem Paragissen Dorf, Pernay genannt, bey d. d. Catholischen
Prediger auß Curiosité eingestrichen gewesen, welcher
sich ein groß Vergnügen gemacht, mit mir alld. einem
Lutheraner Zusprachen und bekant zu werden, endlich
mich unter andern im discours gefragt, ob wir denn
nicht auß der maß sehten, wie yet? it. ob denn die
Lutheraner und die Augstürigste Confession vorwand-
ten einmüthig Echte wären? Auß welcher begreife
gen sind große ignoranz herauskömmt, welche man
aber so wenig allen Catholiquen beymessen könnte,
(als unter andern bekantes massen sehr kluge, gelehrte,
und wohlsmidte Leute gefunden würden) als man
obigen Lutherischen Prediger frage allen inson-
derheit beymessen könnte: und ob zwar notorisch wäre,
daß die Catholischen Dorf Prediger meistens sehr
große ignoranten wären, so könnte ich doch auß einem
andern casu wissen, darüber er sich wundern
würde, wie nurely künge in einer Versammlung
von gelehrten in Geneve solch viel wäre disputirt
worden, ob wir Lutheraner die Transsubstantia-
tion nicht statuireten, und wäre unter der ganzen
Versammlung nur ein einziger (und zwar ein
Politikus) gewesen, welcher obere erworfene sagellän-
der, der Milord Bullinbrog H. Beüder war) der con-
tradictet und besäupft, daß wir Transsubstantiationen
nicht

419

nicht statuirten, und sich expresse nomine et consensu der
gantzen Compagnie an mich adressirte, dass, weil ich selbst
Theologiam studirte, ich die Zeit zu decidiren. Worüber
sich der H. Pictet verwunderte, zumalen da die gezeu-
gten meist aus Theologis ihrer Diction bestanden, u.
sagte: es bliebe wol in allem Dänken dahing, dass
überall eine Ungleichheit geschehen würde.

Interdiesseu ist wol fraglich nicht ohne, dass die frem-
de so gar schlecht conditionirter Frölicher zur Verfassung
des geistl. Standes großen Anlass geben, und dass
in Geneve ein großer Teil der Gesellschaft solchen Stand,
als beiträgt, dass auch die Vorurtheile und ange-
nommene Fehler einige ihrer Kinder Theologiam stu-
dirren lassen.

Schliesslich mag auch noch die Toleranz der Lutherischen
Religion und diese in dieser Republique als ein
Zeichen ihrer Moderation mit bemerkt werden,
als welche vor einiger Zeit die alten Reformatoren
nicht haben wollen. Monen bei Betrachtung

II. Status Ecclesiastici

Früher so viel gethan, dass Ecclesia Genevensis
non ipsum formaligen großen rigueur, davon Hi,
Storia Ecclesiastica überflüssige Zeugnis ablegt,
ganz abgegangen ist. Wie fast sie sich dem gegen die
unserigen gesehe, kan unter der neuen Form,
welche unter andern mit darauß abgenommen wor-
den, dass sie vor etwa 70. Jahren einen Frölicher
aus dem sauren Wittenberg schickte, nicht erlaubt
wollen

volle, da er bei seinem Aufbruch in Genere in sei-
nem Zimmer durch eine bei Fuß laborierende Riech-Flü-
gel Gottesdienst hielt, weil sie absolute keinen Lich-
tigen Geistlichen, der predigen wolte, so sey gleich inter
privatos parietes, duldau wolte. So hat auch dieser
Prinz im ob erwähnten Genere verfahren, und ist nicht
mehr wieder gekommen. Dieser hat mir oben-
erwähnten Syndic de Chapeau Rouge selbst erzählt,
aber große Mißfallen darüber bezeugt. Jetzt
dagegen ist solches nicht nur erlaubt, sondern mit
guter Bewilligung des Rath und Ministerie am
1709 ein öffentlicher Lutherischer Gottesdienst von
einigen zu Lyon und St. Gallen wohnhaften reich-
Lutherischen Kaufleuten etabliert worden, was im
ordinirter Prediger und ein Candidatus Theologie,
der nachmittag predigen muß, unterhalten werden,
nebst einem Cantore. Das jus Patronatus haben
sonst diese Kaufleute gehabt, ist ein Subjectum
nach Belieben veräußert, und ob auch einer Lutheri-
schen Academie haben ordinirt lassen. Vor 2 Jaf.
wie aber haben Jhr. D. der Herzog zu Goffa sich als
Protector dieser Kirche erklärt, dessen zu deren
sonnen Unterhaltung jährliche Revenuen von
einem Capital von 6000 Rth. und Zinsen und Besol-
den von Goffa aus neunmessen der Prediger und Candi-
datum. Das bleibt der Kaufleute selbst Capital
der Kirche, wie vorher, und diese lassen auch noch wie
sonst deren Vorsteher. Wieviel sie einige difficultäten
gemacht, so in der gute das jus Patronatus haben lassen, und
übrig.

Ubrigens ist den Lutheranern erlaubt ihre Lehre ohne Offenbarung in die seitigen Articula zu bringen, das ohne anzügliche Ratou und Symptomen auf die Reformirten. In der äußerl. Disziplin sind die Lutheraner eingeschrankt, und diese Konstitutionen sind äußerliche Gottesdienstsal. Lou sind einseitig, wie es selbst wolte. Jedo aber sind vom Gossaylou Consistorio eine und andere Anordnungen ergangen. Wie einseitig wolte diff. cultare setzen, das ein Kind im Laufe gewöhnlich, und einem Bräutchen ab J. Abbruch im Laufe gewöhnlich wurde, wie Lou wieht. einmal ein Kind ohne Taufe geboren worden ist; Jedo aber werden auf dergleichen keine Difficultäten mehr daraus gemacht.

Hierzu ist ein Glied von der Gemeinde, das ob in weltl. Strafe einfällt, so hat sich der Magistrat selbst vorbehalten: das wird ob allegirt dem Lutherischen Prediger communicirt, damit es selbst in judiciati. das so, das nach Gewohnheit, und nicht nach affect, geschieht wurde. Ja es hat sorgfältig für den Delin. quenten zu intercediren, welches manchmal so viel effectuirt, das die Lutheraner geringer gestraft werden, als die Reformirten. So wird auf alle Fälle von dem Magistrat ein Syndic benominirt, der die Inspection über die Lutherische Kirche hat, bey w. dem der Prediger selbst in. Klage-Verfahren, und auf die Glieder der Gemeinde die rechte Instanz sein müssen. Ferner auf der Reformirten Toleranz basirt abhingen, das keinem von ihnen gestattet wird, nach

Erlicher

Leiden in der Lutherischen Gottesdienst zugehen, so oft es will.
Wie denn protestantische Magistrats-Personen selbst, die einen
Luth. Gottesdienst, insbesondere in der Lutherischen Gottesdienst
kommen. Sagen sind die Lutheraner auf
nicht scrupulöse in die Reformation Dinge zugehen. Wie
sind selbst zum öfteren kommt zu wissen, weil sie noch
gute Predigten haben, unter welchen insbesondere seit sehr
viele Predigten zugehen waren des H. Pictet, H. Alph.
Turretin, H. Maurice, H. Sam. Turretin, und H. Gallatin, die
alle Professoren sind. Niemals würde das geringste
in ihren Predigten gehört zu haben, was anzüglich zu sein,
son, oder contra fundamentum fidei geäußert wäre.
Die haben nur auf die Substanz und auf Moralien.
Der Erklärung des Textes halten sie sich wenig auf.
Halten predigen sie über $\frac{3}{4}$ Stunden. Mal sie aber
noch sagen, ist sehr nervöse und wohl ausgearbeitet.
Von der protestanten Doctrin de Prædestinatione hat
gar nichts pro concione proponirt worden, weil die
allerwenigsten unter ihnen solche mehr statuirten.
Es sagte einmal ein Syndic zu mir, er könne noch
wissen, daß er unter dem ganzen Magistrat nicht
3. wüßte, die die prædestination statuirten, indem
sie alle der gratia universali beifolten, und man
es nicht eine Sache von so großem Aufheben machte,
so würden sie ihre öffentl. Symbole ohne Bedenken
ändern, und diesen Artikel pro nostra sententia
inferiren. Da sie aber eine kleine Republique
wären, dergleichen öffentl. Veränderung auf viel
andere Weise hätten ihnen nachzusehen könte, so

Erst

Prædestination

421
Linguae die Glaubens Bekundung zwar eingedruckt,
Linguae aber niemand auf. Daß aber in
der That solche freyheit keine Gewissheit in causa Religio-
nis gelassen werde, zeigt die stündige Formula Con-
sensus an. Von welcher ob auf ein particular item,
steht, die, ob folgende bemerkt:

Nachdem solche Formula Consensus gemacht wor-
den, nachdem sie die Junger zumal als ein Symbolum
auf, ja publicirt sie stliche Tage etc, als sie in
der Thematik publicirt wurde, und sollten so Strick
über, daß kein Candidatus ministerii ordinirt
und zum Amt gelassen werde, bevor er solche
unterzeichnet und bezeuget. Vor etwan 23.
Jahren aber geschah es, daß ein nach ichs Lebere,
der Prediger in Geneva, den die Bürgerchaft
gerne hörte, sollte befördert werden. Wieweil
nun de punctis Hebr. Lingua und de praedestinatione
andere Meinung war, als der Consensus lehrte,
so verweigerte er sich solchen zu unterzeichnen,
und das Ministerium verweigerte sich ihn zu ordi-
nen, und wolte ein andres Subjectum erwählen.
Die Bürgerchaft aber, welche den ersten Candida-
tum gerne haben wolte, verlangte ihn, flüchtig-
lich, darüber muthig die Rede an den Magistrat ge-
langt. Dieser fand im übrigen das Subjectum
tüchtig, beschloß daher dem Ministerio seine Princi-
pia zu untersuchen, und zu sehen, quo fundamenta
sic consistat. über dieser Untersuchung stellte
sich

sich das Ministerium zu erst über die materie de vocali-
bus Hebraeorum, und ferner nicht dem Candidato bez.
Von dieser materie sammt sie weiter auf die Prede-
dication, da sich gleich auf solche fänden, die davon
sahen, ob man gratia particularis noch nicht hatte,
sich erweisen, und folgl. müßte man auf nicht
so stricte darüber halten. Als die Sache dem
Magistrat proponirt ward, wolleten sich gleich wol
die öffentlich sagen, sie statuirten universalem
gratiam aller dinge. Die vom Ministerio wir-
den jedoch animirt, ferner dem Magistrat bez.,
und wann in kürzester Zeit der größte Theil des
Ministerii auf diese partie gezogen. Darauf ge-
fiel dem Magistrat der ausschluß. Vor erst solte
und müßte das Ministerium das Candidatum
ordinis und installis; ferner solte man nun an
niemand mehr angeschlossen werden, das Consensum
zu unterschreiben; und an die so solten auf die
geistlichen sich gänzlich aufhalten, von diesen bestes
punctum usque pro noch contra pro concione bis
zu weiteren éclaircissement etwas vorzutragen.
Von demselben Zeit an hat niemand mehr das
Consensum zu unterschreiben begieret, und ist also
lingere geblieben. Daher auf die Republique an
die Sache von oben in nachdrückl. terminis
vor est. Daher geschicket, und ihm prompt zu folgen
geboten, als diese Formula in der Sprache so viel er-
neuern magere wolte.

Wann

Wenn nun jedes geistliche ordinirt worden so wird ist,
 der Synod. Dordracena schloß sich zwar noch gelegt, aber
 es zugleich gesagt, daß sie nicht dem, was ihr hier
 befohlen, sich auf an das halten und danach richten sollte,
 was der Magistratus Rufe und frieden selber und
 im guten äußerlichen disciplin was gar angeordnet
 hätte, nochmalig aber was sie selbst in ihrem Gewiss.
 sie überzeugt wären, in der streitigen puncten
 aber, die oft dem munde zum disputiren, als zurkbaue,
 im dienste, sich pro concione, als vordruckhalten,
 und nimmermehr gar zu sehr maffen in solchen sines,
 die fundamenta fidei nicht bröckelten.

Sobald übrige bairische studia Academica
 absolviert hat, wozu sie in gemein 5. Jahr nache,
 so wird er schon ordinirt, ob er gleich noch keinen
 dienst hat, damit er zuweilen auf dem Lande
 predigen und sacra administriren kan. Und die
 Studiosi, die noch nicht ordinirt seyn, müssen gleich
 wenn sie aus der Schule kommen, bey dem Gottes-
 dienste von der Evangel die noch geschriebenen Capitula
 aus der Bibel und andere merckliche dinge lesen,
 damit sie desto leichter gewöhnt werden, noch
 noch gemeinde zu werden. Und diese lassen sie
 Proposant. Die jenigen nun, die keine wirkliche
 amtes annehmen, lassen zwar ministres,
 wie die andere, sind aber darin unterschieden,
 daß sie noch nicht in die venerable compagnie, wie
 sie ob neuere, i. e. in die ordentliche versammlung
 der geistlichkeit kommen dürfen. Diese versammlung
 besteht

proposant (welche
 predigten zu machen
 kan)

gepflegt alle freitag, da alle geistliche, sowie mit ihnen
auf dem Land oblige 40. sind, ins Consistorium kommen
müssen, wo selbst die Predige, so sonst in Consistorio vor-
kommen, abgehalten, und insbesondere die zehnjährige Ge-
stellte werden, die künftige Woche in der Stadt
predigen sollen.

Sowohl ob das kein geistlicher, bey ihnen eine gewisse
Diocese, sondern bald muß er in der, bald in einer
anderen Kirche predigen, welches merkwürdig so ge-
fallen wird, daß er die älteste in allen Kirchen
nach einander spin, und muß merkwürdig einer
verantwortlich zweymal, noch in verschiedenen Kirchen
predigen. Die Professores aber dürfen nur einmal
alle 14. Tage oder 3. Wochen solches spin, obgleich ihnen,
welches in creatusen Versammlung abgemacht
und wieder gepflegt wird; und Donnerstags
trägt der Rector bey dieser Magistrat. Person
vom innern Rath Zettel herum, daß auf dem einen
Tag zum andern steht, wor in dieser oder jener
Kirche predigen werden. Dergleichen Zettel haben
sie dem Hochl. Fürsten auf allezeit einen über-
schickt, daß wir also verordnet, wann wir in
ihre Kirche gehen wollten, wissen konnten, was der
beste und schärfste Prediger predigen würde.
Die meisten sich die Arbeit sehr leicht, indem einer
eine Predigt in allen Kirchen halten kan, ohne
auf eine neue zu studiren, zu denken, welches sie schon
gewohnt

423
gewohnt seyn. Ist nun die Predigt gut gewesen, so
sind erst ob das Geld nicht, demselben Prediger nach
zugegeben, wenn er anderswo predigt, und ihn viel-
mal sinesley Dase zuhöre.

Leüste dem Prediger aber ist in der weltlicher Predi-
ger an gewissem über eine gewisse Diocese gleich,
sam die Inspection zugeben, Examen zugeben,
und auf Vorschlägen auch zugeben, (sich selbst
einem Examen für, auf einen anderen Prediger,
zu versetzen es das beyde Vortheils hat, zu sich Kom-
zulassen). Darinnen sie auch so fleißig seyn, daß nicht
leicht mal passiert, daß sie nicht bald wißes. Alle
Straffen aber sie mögen Namen haben wie sie wol-
len, wer die von dem Magistrat dictirt, und nicht
vom Consistorio: Das muß das Consistorium die
Dase so strafbar sind beistehen, sein iudicium
bezeugen, und vom Magistrat das Decretum reu-
den, welches aber dem Consistorio communicirt
wird. Sind von ihren besten occupationen ist,
daß sie auch Laub- besuchungen anstellen, und
bald zu diesem bald zu jenem von ihrer Diocese
gehen. Unwider dem ansehn nach die meisten
besuchungen nach Stadt- Visitation seyn. Daß die-
net es dazu, daß die Leute in ihrem Laub- wesen
ein wenig retire leben, weil ihnen der Prediger,
oft sie es mögen, oft ins Laub kommt.

In den Kirchen selbst brauchen sie, wie bekannt,
ganz kleine Ceremonien. Sobald das Größte mal
ge-

geläutet worden, worden Psalmen züsingere angefangen,
und zuiffen dreyfelben liest ein Studiosus ein und ander
Capitel auß der Bibel, und die vorgefchriebene Gebete.
Wann das dreytmal geläutet worden ist, gefet er von
der Cantzel; dann kommt der Prediger und fängt den
gottesdienft recht an. Das vorgefchriebene gefaget,
daß die Leute die bey zeit in die Kirche kommen
ad interim nach erbäulicheit auß der J. Christi lören,
und dem einuüßigen waschen, so oft vor anfang der
Kirche ist, gewestet wurde.

Nach der Predigt selbst wird nicht weiter gelefen noch
gesungen, als ein einziger Psalm. Die Predigt wird
mit einem Gebet auß dem Lorgen angefangen, und
gleich drauf der Doct, den ieder nach Belieben erwehlt,
den dan, verleset. Nach dem selben sagt der Predi-
ger seine Jut auß dem Hoff, und fält seine Predigt,
die er wieder mit Gebet auß dem Lorgen schließt, da
ihr zwar nicht vorgefchrieben ist, daß sie in
gemein namhaft darinn ein ihre Obrigkeit, Bischof
und Pfälzer; dann den König in Frankreich, Eng-
land, und die 3. nordische Könige, Dänemark,
Schweden und Preussen; darauf die Fürstbischöf-
en, Fürsten und Stände des Römischen Reichs prote-
stantischer Religion, die Republique Holland, und
ihre Bündegehoffen in der Schwitz. Diese was-
den allezeit namenth. benannt.

Wann sie von Lutheranern redet, heißen sie
solche allezeit nos chers freres Lutheriens. Den Doct.
Luther

fr. ent. Jadinger

Luther meist: le saint Reformatteur le Docteur Luther.
Nur bey ihneu von unser Religion wil communiciren,
Ihn selbst zu sich an, sage auch, daß sie selbst
bey uns zu sich in den Abendmahl zu gehen wolten. So viel
ich nicht selbst, so daß noch mehr von der rigoreusesten,
seiner Theologie chretienne nach, ist, hat mir einmal ge-
sagt, daß es ob pro und contra selbst sein wolte, und
wenn jemand von uns bey ihneu communiciren wolte,
wie vor etablierung unser Kirche dann und wann gesche-
hen wäre, so begreife niemand von ihneu, nach seiner Mei-
nung: sciamus zu empfangen, sondern liess sie in der ge-
ne freyheit nach ihrer meynung ob zu glauben, und
zuglauben was er wollte. Bei dieser Gelegenheit
erzählte er einmal zugleich, daß er von der unsern wol-
te händte, die dieses nicht wolten zugaben, wofür ihm
seiner sehr übel zu gefallen. Insonderheit erzählte er,
daß er in Basel oft mit dem H. D. Jadinger
verschiedene Disputationen gehabt, wie er mit einem Feind
von Bützger wäre in Geneve gewesen: contestirte indes,
daß die beiden ihre Gemüther in einer freylichen Liebe
blichen wären, daß sie nachher bis in den H. D. Jadinger
Tod dann und wann mit einander correspondirt hätten
und gute freundschaft gepflogen. Ich kan nicht sagen,
mit welchem Vergnügen der liebe Mann von dem H. D.
Jadinger gesprochen, daß ich wohl sein sehr freies,
seiner namts nur zu nennen. Er übte ihn auch
sonst seiner Gastlichkeit und Frömmigkeit wegen
gar sehr, wofür mich oft gedankt, zumal er ich aus allen
seinen Worten nachnahm, daß seine Seele Gott verheißt.

Wie

†

Als er ainf starb, welches den 10. Jun. 1724. im 69ten Jahr
seiner Alters gesah, gab ihm iederman das Zeugniß,
daß ihm von seiner Jugend an (denn er in Geneve gebof,
von und erzogen worden) kein mangel in der ganzem
Wacht (wovinnen das bey 20000. Thaler verfloß worden)
den aller geringsten Vorwand irgend der geringsten
Sache wegen machen könnte, so unsträflich habe er sich im
seiner Tod zurechtelt, welches Zeugniß nicht ohne
effeet. Zurechtelt wäre, daß man allem Pro-
digem Vergleichem hätte geben können, so aber wol
von den übrigen der selbst weniger verlangen würde.
Die Liebe, so ainf iederman vor ihm gehabt, äußerte
sich bey seinem Begräbniß: Denn da man sonst gar
keine Ceremonien dabey hat, werden gesungen noch
geklungen wird, so sah ein Kaiser oder Armer,
Jeder oder Niedriger gestorbener, äußere dardrinige
Wachanten und Bekante hinter dem Sarg stehen,
bis bey dem Thor, so begleitet ihn das über 8000.
Personen in einer procession zu seiner Ruhestätte
auf den Gottesacker: aber, Vergleichem Laich procession ist
voll geschehen seye, weil Geneve gestanden. Und da
den aller vornehmsten Herren von der Republique,
denn Syndic und Conseillers, bey ihrer Beerdigung
nur 12. Paar Leuchtragen, oder in Trauer gekleidete
Personen, nach ihrem Reglement vorstehen werden,
in der procession gehen zulassen, so würden diesem
selb Mann die größtem estime und respect, den
man vor ihm hatte, ohne so viel Leuchtragen Personen
bey seiner Beerdigung vorstehen, als ob er der Premier-
Sydic gewesen wäre. Und bald darauf wurde ihm
zu

Züffroue auf seine lateinische Oration von dem H. Rektore
 der Academie, so dißmal der H. Professor Maurice war,
 im Auditorio publico gehalten, so sonst auß nichtkühlig ist.
 Sonst distinguirte sie die Vorleser des sonnen auß.
 Dasinn, daß der H. Vorleser nicht auß einer Tochter
 baar, sondern in schwarzene Tüfrou, welche die Träger
 im die Leib wiehelen und dann mit der Arme falkt,
 getragen wird) wenn es geringe Leute seyn, gut
 Knie, so über der falkt, bei vornehmen aber es
 was niedriger, und bei der vornehmen fast ganz
 auß der falkt weg getragen wird; welches leicht auß
 bei dem H. H. Pictet als ein Züffrou der Jagung,
 so man vor ihn falkt, geyst; was auß Züffrou,
 daß die Träger (wie bei der vornehmen) unter ihrer
 langen Mänteln legen trügen. Es war oben an
 dem Tage seiner Beerdigung eine Papistische Dame
 aus Daogau in Geneve, welche die curiosité falkt,
 kühly nach der Leichnam in seinem Sauf mit an-
 gien Hofen Züffrou, und ihn auß mit augen seyn
 Züffrou. Und als sie von jemandem gefragt
 wurde, warum sie so sorgfältig alles in augen.
 sein nähe? antwortete sie: Züffrou, weil sie so
 viel kühnen und Heltens, dieses von der H. H.
 (den Catholique) jenseit aber von andern von
 diesem Mann gefürcht, daß sie von langer Zeit für
 ein Verlangen getragen, diesen Mann Züffrou
 und selbst Züffrou. Da sie nun so unglücklich sey,
 ihn nicht mehr am Leben angebotten Züffrou, so falkt sie
 ihn sehr wohl seyn wollen. Daß sie aber auß davon
 einige

einige Satisfaction that, daß man sich nicht wundern.
kann sie wüßte gar wohl, daß unter ihrem Lichte Calumni,
anteignen würde, ja auf unter ihrem Pfaffen selbst,
die sich nicht wundern, sondern öffentlich auszusprechen.
der Trübsal habe endlich den frey-Edelmann Pictet ge-
setzt. daß ob aber nicht selbsten Namen haben, so
sätten ihn die Leute ein Lüge begängniß gehalten,
als ob es geschehen wäre. Es wäre der gleiche
Kadaver von mehreren auch öffentlich. Lantze von
getragener wörter. Damit sie nun selbst solche
Lügen widerstehen könnte, so habe sie ihren Körper
mit Augen sehen, und wie es zu seyn wirklich be-
stehet wörter, in Augen sein ansehen wollen.
Da man also aus von den meriten dieses frommen
mannes erzehlet, hat sie sich dessen sehr erfreuet,
und endlich gesagt: ob wäre Herr dessen Zeugniss
genug, daß es ein braver Mann müßte gewesen
seyn, weil es ein so schönes Politisches Lüge be-
gängniß that, der gleiche sie ihr Lobtag nicht ge-
lassen. Diese Dame hat überschauet viel gutes von
sich selber lassen, und stünde auch ihren discoriers
daß sie viel finstet in die misbräuche ihrer Religi-
on gehabt. Ich habe auch hier und da wolte von
der Papisten Seite gesunden, die ich für Zeugniss
angegeben, daß Gott hier und da sich hauset Vorles
auch und vorbestalt hat. Ich erinnere mich in
vonderzeit in Danzig von Kardener Prediger und
mönche, die eine gute Schandspiegel fähigen Geistlichen sah
in

In unsern geistlichen commanderie, Comperiere genannt, Ordensbrüder 426
war unter andern einer der vornehmsten, der magister
sagte, über 6 mal zu mir kommen, und ganze Stunden
sehr gute und sehr nützliche discourses führte, die er in seiner
Religion in Teutschland genau informirte, und in der
That viel gutes an sich hatte: Declarirte auch oft, wie er
schätzte über den mißbrauch der Bilder und heiligen
in seiner Kirche, und wie er alle Götzenverehrung fürchte, daß
er den Eulten der heiligen, die Bilder anzubeten,
benutzen möge, und ihnen zu zeigen, daß sie nicht
die Bilder, sondern die heiligen Personen verehren
müßten, die darunter vorgestellt wären. Ich nahm
oft Gelegenheit ihm aber auf solcher Personenerverehrung
disputirlich zu fragen: er gab auch völlig zu, daß derselbe
Anbetung unnothig wäre, aber verehren könnte und
solte man sie, und erklärte sich für seine Person
ziemlich wohl. Wenn ich aber vorstellte, daß das
der gemeine Mann unter ihnen solches unter sich
wie er, nicht wüßte, noch möge, daher billig alle
äußere Verehrung ihm mit einander solte abge-
hauen werden; und so eine Verachtung im Herzen mir,
daß nicht an sich so üble consequenzen mit sich bringe;
und da setzte er in J. Christ sehr viel interessanter
heiligen und frommer Personen genug, an denen
wie ich bei Betrachtung ihrer frommen reueren-
zen (daß was endlich ultima ratio der von ihm
noch angepriesenen Verehrung der heiligen, daß
ihre frommen sehr wohl sehr nützlich wären). so hat
aber endlich nur mit seinen Worten geantwortet, und
sine

eine Beförderung ihrer Kinder gewähren. Solche
Freiheiten habe auch in einem Dorf, Archamp ge-
nannt, gefunden, und in einem Cartusen Kloster,
Pomier genannt, einen 80. jährigen Mann, der
überdies gute Fekundität habe, daß ich wohl wagen
kann, wie ich hier und das seinen Namen
verbreiten habe.

In Geneve selbst aber habe man sehr gute Be-
obachtungen, die aber auch durch den beybrachten
Namen der Pietisten bey andern sehr übel an-
genommenen waren. In dem Züchtungs-
anstalt ein Versuch, welches sich demnach
von allen andern Dingen fürwahr gegeben,
daß es von seynem Hücker vom Magistrat ge-
boten, ihm ein Hücker im Züchtungs-
anstalt seine Fekundität: und Arbeit. Erhöht, die
aber seine Züchtlinge sind, sollte, ein Zücht-
man, damit er ganz in der Dille Gott dienen,
und von der Welt abgezogen leben könnte.
Was er arbeitete, sollte dem gemeinen Besten
anzufallen, man möge ihm nur sein Stück
Lohn bezahlt und Wasser reichen. Was man
ihm auch willig concedirt, und was er damals
von viel Jahren dinn gewöhnt. Er hat freyheit
auch zugehen, wann er wil: er geht aber nirgend
hin, als in die Kirche des Hospital, welche am
Züchtungs-
anstalt, daß er also nicht über die
Straße gehen darf, und arbeitet so fleißig und
gut, daß er doppelt so viel verdient, als er verdient
und

und bräut. Gaben sie ihm eine gute Dügge zu essen,
so nicht rohan; gaben sie ihm zur Probe Wasser
und Brot, so ist er auch züfirtou, lobet und
sanctet seinem Hefer Tufus, und stot in
einem frohlichen Zustand. Und dergleichen
Lente haben sie stlige in erwachten Zustände.

Einmal fand sich in der Lutherischen Kirche,
als ich oben predigte, ein Landmann. Fürst, ein
welcher wieder gewohnheit seine Bibel bei sich hatte,
die Dicta nachflüg, in gemein andächtig züfirtou,
und einen sehr erwachten Sinn durch seine
Minnen führen liess, wobei ihm das verzüfirtou
mal die Gränen von den Backen liessen, welches
weil er keine 8. Heute von der Kanzel sprach, gar
eigentlich wahnwahn kante. Nach dem Gottes-
Dienst adressierte er sich gleich an einen von
einer Bedienten, und bittet zu verzeihen,
dass er mich stören möge, fragt zugleich:
ob ich nicht in Halle studiert hätte? und als ihm
mit ja geantwortet, repliciert er, dass er es
wohl an der methode gemerkt, er wäre auch
eine Zeitlang in Halle als ein Hilfshand in
Arbeit gestanden, und Gott habe ihm daselbst
sein Herz in der Heiligkeit der hohen Profes-
sorum, in der Ding- und Vortäglischen Ver-
bindung. Die da sehr wohl wußte, wie sehr die
Hundert gewöhnlich, so der Vol. H. Töllner züfirtou,
den pflogte) ergriffen, und ihn von Sorgen be-
kret pp. Ich habe mich die sehr manyten, seinen
Grüß

Gründes, so in seinem Jeyge war, recht sehr eifersüchtig,
konnte aber wegen unermüdlicher Jinderniß das
nächstmal dazumal wenig mit ihm sprechen, bestellte
ihn also auf ein andermal wieder zu mir zukommen.
Weil aber gleich drauf ordre bekam, eiligst nach Emden
land zurück zu kehren, so habe ihn nicht wieder gesehen.
Viel zweiffels nicht, daß gute so in ihm lag, werde be-
ständig bleiben.

Unser Hesper selbst hatte auf einen Besen, dem Gott
auf seiner Reise nach Holland auf das Jeyge griffen
hatte; zu seinem Unglück aber geüßt er unter
der Inspirantion und Separatisten, die ihn schä-
dliche principia in den Kopf gesetzt hatten. Daß
kam er nach seiner retour ziemlich wieder zu sich,
ging wieder in die Kirche, lebte sehr fromm, und
betete insonderheit das Tages gar oft in seiner
Stube (die nächst an der mainze war) ungemein
eifrig und sorglich in großer armuth das Gei-
stliche. Endlich aber warf er die alteu Grillen
wieder auf, und geistlich über Apocalypfen, die er
auegrübeln wolte. Conferirte dazumal
mit mir, wie er auch sonst öfters zu mir gieng,
und meinte, darinnen müßte er alles auegrü-
beln, sonst hätte er noch keine nachschreib-
ten J. Christ. Ich habe ihn oft davon abgeathen,
weil ich meinte, daß er sich verliesse. Aber es
war alles insonst, und der arme man geistlich
endlich in völliges Delirium über, daß man ihn
ein.

428
einfacher müßte. Was zu einer singefallenen sehr
großen Hitze causa naturalis seyn magte. Ich duf-
te endlich seine eigene Mutter nicht mehr zu ihm
gehen, weil er sie für nicht befit hielt. Dessen
Vater konnte er noch sehr leiden; Ich vermochte we-
der er, noch sonst jemand ein unanständig Wort
mit ihm zu reden. Ich habe noch meiner möglich-
keit ihm zugesprochen, und bin sehr von ihm ge-
litten gewesen. Konnte aber dann nicht mehr ein
Wort mit ihm reden, aber wenig, weil er gleich
auf die Apocalypsin im Discours griff. Endlich
kam er wieder etwa zu sich selbst, und war
ganz fein. Wie man auf bey seinem Zustand
nie kein böses Wort aus seinem Munde gehört,
sondern er sing meistens Psalmen, doch in Con-
fusion. Wie er wieder etwa gut war, seine
Arbeit vorsetzte, und noch 1/2 Jahr über wieder
abgegangen war, nahm er consensu parentum
eine Reise nach Karlsruhe vor zu seinem Vater,
wo er aber einen blinden Mann, der ein cruci-
fix getragen, aus seiner unter die Catholiquen
mit ihm aus der Jänter geschickten Crucifix of-
fentlich gewaltig geschlagen, das Crucifix mit
füßen getreten, und darüber in Verfaß gesetzt
worden, und war ihm das Verfaß gefallen,
Kriegs- Lütz zu thun, gesteht und auf die
Galären geschickt zu werden, und so sein Leben
zu.

Zübrückhoffen. Weil man ihn aber als einen abson-
derlichen Missethater tractiren müßte, so ist er ad
perpetuos carceres verurtheilt worden. Es soll
aber darinnen fröhliche und gute Müßigen,
in das oft Anfälle von seinem vorigen Zustand
fahret. Wie es weiter mit ihm ablauffen werde,
wird ich nicht. Es hat in Zürich diese Tage
nicht nur so viel Auffsehen gemacht, daß auch in
öffentliche Zeitungen davon geschrieben wurde,
sondern auch in Geneve selbst einige Zerrüttung
angereizt, daß man mit den Leuten, die sich
von dem großen Lauffen separiren, anfangen
will, schärfer zu verfahren. Dann wird man
noch kürzer von Geneve geschrieben, daß man
einer Compagnie Separatisten das consilium
abvendi gegeben, weil man sofort Conseg-
nien befürchtet. Da sagt man das Ministerium
daselbst mit solchen Leuten sehr gelinde und
lieblich verfahren ist. Dann wird gute Worte
sind, die sich aber nicht von der Kirche sepa-
riren, daß aber mit wirklichem Separatisten
umzugehen, und ihre Versammlung befürhen,
die man abzuwehren nicht aus der Stadt hat ja-
gen wollen.

Da es aber dasige Ministerie gelindigkeit
gar so weit gegangen, daß da vor 3 Jahren im
Hof-Meister, der von den Catholiquen über-
gangen war, und Fict liess, auf Socinianische prin-
cipia

apia fiel, solche ausbreitete, auf gezeigtes ab,
 manne sich auch erklärte, er fände sich in seinem
 gewissen obligirt, seine Meinung anders zu
 lassen; so wüßte ihm in aller Liebe zwar gesagt,
 er sollte die Stadt meiden: da er aber seine
 armuth vorzuzog, und daß er nicht wüßte,
 wofin er sich begabou sollte, so nahm sich das
 Ministerium sein an, beschaffte durch Vorbitte,
 daß ihm erlaubt würde, noch den Winter in
 zwar in der Stadt zu bleiben, aber in einer
 beschränkten Fhaltung das geringste von
 seinem Principis in der Stadt nicht zu forschen,
 und das früh-Jahr würde ihm erlaubt, daß
 er seine Weg, wofin er wolle, nehmen mög-
 te; und damit er fortzukommen könnte, ließ
 das Ministerium gute Freyheit eine Subscription
 zu einem viatico machen, wodurch er bey
 500. fl. zusammen bekam, und damit nach
 Holland zog.

Lezter diesem gelinden Befehle fällt mir
 ein antrab ein, so in meinem Journal an-
 gemerkt, wie nach vorst. Jahre 3. Mönche
 aus einem Kloster zu den Reformirten nach
 Geneva übergegangen, wofür der Senat, wie
 bey allen, so zu ihnen übertraten, nothwendigen
 Entschalt beschaffet hat, nicht entzogen
 in der Religion. Einige Zeit drauf warf ihm
 einen ein gewissen-Scrupel auf, ob hätte
 er entzogen lassen, daß er aus dem Kloster ginge;

der

vor auf dinst keinen Theologum vermagte gefehr,
zuverordnen. Darauf stellte man ihn frei, nachher
lieben wieder in sein Kloster zugehen, und gab
ihm noch dazu Zehn gold mit. So ging frohlich seine
Weg, kam wieder ins Kloster, dass um dinst
ging; wurde auf, weil er freigewillig wieder kam,
pardonirt, da er nur eine letzte Kirche. Bis
ausstoszen müßte. Nachdem er aber ein Jahr
lang wieder im Kloster gewesen, wurde er wie
viel Liebe ihm die Protestanten bewiesen, wie er
ohne Gewissenszwang gelobt; wieder von ihnen
gütlich dimittirt worden; noch gar ein viaticum
mit bekommen; und wie er dagegen bei der Pa-
pisten in einem großen Gewissenszwang lebte.
So kommt er auf die Gedanken, dass der Papist
Religion besser der Reformaten ihre nachzusehen
soll; bekommt neue Gewissensscrupel, und hat
keine Ruhe, bis er wieder aus dem Kloster geht,
nach Geneve kommt, seine Empfindungen entdeckt,
wieder den Papistischen glauben verlässt, und
sich zu der Reformaten Kirche wendet, wo er
noch in Geneve im guten Zustande lebt, und
die ihm erzeigte Liebe und gütige Verfassung
offenbar als ein Zeichen seiner Wiederkehr steht.
Weshalb alles von der Ministerie und der Regierung
moderation in Religion. Dasselbe zugleich zugeht.
Es fließt sich auf nichts niemand, der Konfession
Verfassung gegen den Mich. Servetum und Nicol.

Antonium

Antonium gänzf. zu mißbilligen und zu sagen:
wenn diese Leute nicht kämen, sollten sie auch
auf den Heiden-Läuffen gesetzt, weil aber in
Züft. Laub in Verweisung gebracht, und besser
instruirt werden. Da man nicht mehr, laut
verurtheilt nachruft, die Separatisten aus der
Stadt entfernt, so scheint, daß diese Leute begin-
nen sehr verfaßt zu werden.

Die ganze Provinz ist voll solcher Leute, unter
welchen gewiß viel gute Leute sind, die aber
im höchsten Grade verfaßt sind und auf Tren-
nung verfallen. Es giebt ab und an
christliche Leute überall in der Provinz;
und was nicht der Vater durch den Separatismum
solche Zerrüttung anrichtete, so müßte in die-
sem Lande noch ein ungemeines Dargen sein aus-
breiten.

Constance hat mir auf dem Ministerio wohl ge-
sagt, daß sie unter einander keinen Darg noch Vor-
zug, der Bedienung nach haben, außer, daß ihnen
Aeltern von den jüngeren einiger Vorzug, wie
billig, gelassen wird. In der Beschäftigung sind
sie alle einander gleich wie in der Stadt, so
außer die, so Professoren haben, so wie etwa
nach Beschäftigung. Die auf dem Lande haben
etwas weniger, werden aber nach und nach
in die Stadt gezogen, und die neuen Geistlichen
kommen erst alle auf das Land. Wo ein neuer
bestellt

bestellt werden soll, geschieht es per plurima
vota, welche im Consistorio vom sämmtlichen
Ministerio gegeben werden, welche also geschieht,
so werden 4. Candidaten vom Consistorio i. e. dem
ganzen Ministerio, denen sie geben alle dazu, zur
Wahl denominirt und der Regierung vorge stellt,
welche zu den Candidaten den Consens giebt.
Darauf werden die Candidaten examinirt, und
die zweien besten kommen in die Wahl; die andern
zweien werden gleich excludirt. Darauf werden
in dem geistlichen Wahlzettel kleine Kugeln
gegeben, auf die eine ist ein B. (i. e. Bonus);
auf die andere ein O. (i. e. Omisus) eingebrannt.
Dann werden zwei Gefäße hingestellt, so man
sich setzen, davon einem Candidaten eine zu
seiner Person denominirt wird. Welchem man
nun das votum geben wil, in dessen Gefäß
wirft man die Kugel, die mit B. bezeichnet
ist, in das andere die Kugel, die mit O. bezeichnet
ist, da weder der Candidat, noch eine andere
Person weiß, welche von beiden Kugeln ihm
in sein Gefäß geworfen werden. Dann wer-
den diese Kugeln öffentlich im Consistorio gege-
ben, ein anderer gehalten, und wer die meisten mit
B. hat, der hat die plurima vota. Darauf steht
das Consistorium auf Rathhauß, stellt den er-
wählten Candidaten vor, und leidet vom Magi-
strat den Consens und Confirmation. Ist der

Magistrat

Magistrat nicht mit der Person zufrieden, sondern
eine ganz neue Wahl angestellt, verglichen
aber gar sehr selten geschieht.

22
431
Ist also das jus vocandi & presentandi völlig
bei dem Ministerio; das jus confirmandi aber
bei dem Magistrat. Vagegen hat der Magistrat
sich das jus nominandi, dem Ministerio pro lubitu
zuzuflehen, diese oder jene Feiertage zuzuge-
ben, oder nicht zuzugeben. Und inbegriffen
keine feste Feste, sie mögen Namen haben wie
sie wollen, und weniger die geringeren in Geneve
gefeiert werden, welche die alten Reformatoren
völlig abgeschafft, im Nochein, daß eine Super-
stition darunter geschrieben wurde, man müßte
nichts, als den Sonntag feiern. Weil sich nun
es und es welche im Ministerio gefunden, die sich
der Feierrückung einiger feste sehr opponiert, so
ist der Magistrat zugefassen, und hat sich die
Anordnung dasinnem vorbehalten. Väter der
Magistrat alle Jahr einen großen Fast-Leys-
und Leys-Tag ansetzt, wozu die Republique
in der Zeit von den Schweizern, und diese
von den Holländern schriftlich invitirt wird, daß
also bei diesen bey Republiken auf einen Tag
solcher Leys-Tag begangen wird. Necht dem
Leys-Tag begibt sie auch jährlich ein Freuden-
fest, so aber allezeit am 22. Dec. gefeiert wird.
Es ist das so genannte Esclade-fest, oder das Gedächtnis-
fest

fast 26 Tage, da die Savoyer vor 100. Jahren die
Stadt bei Nacht haben erstaigen und erobern wollen.
Weshalb sehr eifrig begangen und gottgedenkt
wird, daß es der Savoyer Versuchung so unerwartet
hat zuwider gemacht. Wenn alle Umstände in
der That so seyen, wie sie erzählt werden, so achte,
es ist wohl, daß man sie als ein besondres
Französisches göttlicher Providence ansehet. Die be-
zogene künftl. Darinn:

Die Savoyer, die eine uralte pretension an die
Stadt haben, haben sie mit List erstaigen wollen;
weshalb, da die Stadt keine Wall, sondern nur
Gräben, so aber meist trocken, und nicht ausge-
mauert gewesen, für und das aber eine und
die andere Bastion nur gehabt, laßt sie zu-
nehmen können, zumal der damalige Syndic
de la Garde von ihnen bestochen war, der auf ge-
wissheit war. In diesem Versuchung haben
sie zu mitternacht an einem Ort (der noch ge-
zeigt wird) an die Mauer Löcher ange-
legt, und von 100. Soldaten in die
Stadt steigen lassen; weshalb das so plötzlich
bewerkstelliget werden können, weil der
Syndic de la Garde mit Fleiß an solche Posten
keine Wache ausgesetzt hatte. Eine Milt-
Wache aber auf dem nächsten Thor nach dem
Lormen gegen den Ort zu, der weil es sehr finstern,
so kan es nicht eigentlich sehen, was es ist, laßt
aber

23
432
aber das gleich zu der nächst am Thor gelegenen, u.
noch stromförmig alten Bastion, was eine eigene
Canone besaß, und brauchte sie sehr, um nur Lörner
zu machen. Inzwischen die Canone nicht gerichtet
gewesen, noch wegen der feinsten Feinde hat gerichtet
werden mögen, so fügt sich das, daß der Feind just
die zwei vornehmsten Stücke: Lörner des Savoyen
trifft und auswärts schießt, daß die stärksten
Lörner Soldaten über einander in der Gra-
ben vorwärts fallen, welche einen Lörner giebt,
dabei die Mauer im Feuer merket, daß ein Feind
vorhanden ist. Von diesem Feind wird die Brie-
ge, fast in Alarme gebracht, es greift die
Mauer, und sieht den Feind auf, von welchem
sie obige 100. Soldaten antwortet, viele nie-
dermachen, die andere wieder über die Mauer
zu gehen, 15. gefangen nehmen, und also der
Feinde Vorhaben zu Wasser machen. Diese 15.
Savoyen sind nachgefolgt gleich drauf folgenden
Morgen (so ein Sonntag war) auf besagter
Bastion aufgeschauet worden.

Der 2^{te} notable casus dabei war, daß ein an-
der Soldat in dem Thore auf das Thor hinauf
läuft, und den Feind, wo das fall. Gatterer
in die Feste gezogen war (so man auf zweifels-
ohne mit Fleiß nicht zufallen lassen) auswärts
schickte, daß das fall. Gatterer Lörner pflügt,
und das Feuer sehr verurtheilt. Als man morgen
das

Das Thor öffnet, findet man einen Savoyischen Canonier
unter diesem Fall. Gatter steht und von demselben
verflagen liegen, welcher bereits eine Batare an
das Thor gelegt, und solches damit aufstangen
wollen, und der Herzog von Savoyen, der selbst mit
einem spanischen Corps in Person bey dieser entreprise
zugegen gewesen, mit den übrigen Soldaten herein
zulassen. Es fügt es aber Gott, daß der Canonier
verflagen wird, und seine Batare nicht sat an,
zu thun können. Würde dieses beschicklichst
werden, so wäre die Stadt übermächtigst worden.

Der dritte notable casus war, daß bey einem neuen
Thor, so auß der Stadt, und eine sehr gute passage
aus der Stadt macht, in einem Minut ein Savoyischer
Officer war, so bald nur etliche Soldaten über die
Mauern geschrien waren, geschicket wird, mit der
Ordre, allen falls jemand durch diese passage käme,
solches gleich in der Stille nieder zu stoßen. Eine
Frau aber, die über dem Thor mit ihrem Mann,
der ein Nachtwächter gewesen ist, und durch den
Canonier Offizier benachrichtet worden an das Fenster
zugehen, mercket, daß unter demselben was passi-
ret, ergreift einen großen Topf in der angst,
wirft ihn hinunter, und trifft die Offizier war
so auß dem Thor, daß sie gleich todt niederfällt,
nachher dieselbe gute passage freigemacht
worden.

Endlich noch sollte der Herzog einen solennen frie-
den mit der Republique gemacht, daß sie sich also gar
nicht

nicht. Höchst vermuthet, und sicher war. Es war auch
yon so weit kommen, daß der Herzog gemeynt, er sa-
he die Stadt yon, nachdem wirklich so viele Soldaten
yon die mauer herab gefallen, sticht auch gleich
einen Courier an den König in Frankreich, und
läßt die Post bringen, er habe Geneve ersticket;
worüber der König voll gewundertet wurde: Warum
er es that, sollte er nur wissen, daß er es befohle.
Hilfs Hündin drauf aber kam ein andrer Courier
der das Gegentheil wider besuchte mußte.

433
Voller gestalt hat Gott auch besondere weise die
Stadt erhalten. Der berühmte Beza hatte damals
noch, aber in so hohem Alter, daß er nicht mehr
predigen konnte; wobei er doch so einen neuen
Schlaf an sich gehabt, daß er, obgleich die ganze
Stadt in Alarme gewesen, von dem allen
nichts gewußt hat; und wie man es ihm mor-
gend erzehlet, hat er sich so gewundert, daß er
am Thore in die Kirche gegangen, auf die Lan-
ze gestiegen, und in einem Gebeth anstatt der
Kirdig Gott öffentlich für diese seine Wunderba-
re Errettung sehr gedanket hat unter viel
tausend von dem Volke und ihm selbst wege-
nen Thränen. Und dies ist das letzte mal ge-
wesen, daß er die Kanzel betreten hat, weil
er bald drauf gestorben.

Die von den Savoyen abgenommenen Waizen-
Lithen, die angelegt waren für Batare und viele
Wasser

Waffen werden noch im Zangsaal aufgehoben, welche
selbstgekauft sind. Die Batare ist auch noch geladen,
wie sie gefunden worden. Die zwei Ölige-Lichter
aber, welche durch die Canone. Kugel zertrümmert
worden, sind nicht eigentlich reparaturfähig, können
obwohl flüchtig darauf gefragt, welche es wären, daß
es fast daran zu dubitieren anfang. Man hat mich
aber vielfältig versichert, daß dieser Ölschmuck
mit oben erwähnten Umständen geschehen sei.

Dieser Begräbnis zum Andenken nun wird alle
Jahr, wie gewohnt, ein solennes Dankfest gehalten.
Zuerst desam und dem heil. Tage aber später
für ordentlich kein einziges.

Das Jahr für dieses Jahr für auf Ordre des
Magistrats des Priest. fest einen Tag celebrirt,
indem so, daß niemandem gestattet würde, noch
und nach der früh. Predigt zu arbeiten, und
nachmittags würde um 3. Uhr noch eine außer or-
dentliche Predigt gehalten, unter welcher aber
niemandem gestattet worden, seine Land- ar-
beit zu verrichten.

Der neue Jahres Tag hat bis her der heil.
Le. Jo. Alphons. Turrettin m. d. h. h. h. h. h.
gemacht, da er nämlich ordinaire solchen Tag
für eine Predigt in der Haupt. Kirche vorbe-
halten hat. Weil er nun wegen seiner
Eindeutigkeit sehr selten predigt, und das
für

437

ohne Streit ist besser freier ist, so ist ein Unbe-
greiflicher Zulauf des Volkes. Es ruft auf
ordinaire seine Freitags nach der fest-Zeit ein.
übrigens aber wird der Tag wie ein anderer
nach der Freitags gehalten, auch nicht in allen,
sondern nur in zwei Kirchen (wie alle Tage ge-
schehet) Gottesdienst begangen.

Obwohl übriges Oster und Pfingsten in der-
mal an einem Sonntag fallen, so pflegen die
so freitags der fest-Zeit etwas zugeordnet,
und Tage zu verfließen die sich daselbst gehalten.
Doch sind auch noch andere alte, die dergleichen
nicht consentiren wollen irgend einiger festes
zugeordnet, noch weniger sind à part zuge-
ordnet; daraus aber der Magistrat nicht achtet.
Der muß alsozeit vor dem ganzen Rath 14. Tage
vorher proponiert, deliberiert, und decretiert wer-
den, ob man das Christ-fest feiern wolle,
oder nicht.

Dieser Cyclus ist hauptsächlich wider die Papisten
gerichtet, weil dieselben ihn für wahrere, und
so viele feste setzen; Sondern sie gehen in causa
religionis interzant das contrarium von ihrer
(der reformierten religion) zeigen wollen.

Es ist auf eine solche gewisse Ordnung wider
die Papisten, daß sie nicht einmal einen Papisten
zum

zum Soldaten annehmen, sondern nur Reformir-
te und Lutheraner. Kein Papist hat Erlaubniß
sich lässlich in der Stadt niederzulassen, was sich
ein fundamental Gesetz ist. Ist aber schon eine
Macht oder Kraft bey einem Herrn, der ein Pa-
pist ist, so darf ihn der Herr nicht annehmen, ob muß
sich dann erst die Macht oder Kraft vor dem Magi-
strat melden, und in der Stadt Zuthun erlaub-
niß erhalten. Nay viel weniger wird ein Pa-
pistischer Gottesdienst weder öffentlich noch heimlich
in der Stadt geduldet, außer dem französischen
Residenten ist erlaubt, in seinem Hause einen Geistl.
Hater zu haben, und durch ihn privat-Gottesdienst halten
zulassen. Niemandem aber außer dem Residenten
bedienten ist erlaubt dem Gottesdienst beizuwohnen,
ob sich dann, daß er von dem Magistrat Erlaub-
niß gebeten, welches zwar concedirt, und schriftl.
Erlaubniß ertheilt wird, aber nur auf alle sechs
oder monathe. Sind die Vorwissen, so muß
er sich wieder auf dem Rathhause melden, und
die Erlaubniß prolongiren lassen. Diese Ord-
nung mag nöthiglich darum eingeführt
werden, damit sie wissen, wie viel Papisten
in der Stadt seyn, und precaution nehmen
können, daß sie nicht gar zu sehr einwirken.
Es ist auch zu wissen, die sonderliche Religionen
in der Provinz unterschieden ein unaußsprechlicher
Laster, so gar, daß wenn einer den andern, die
sol

Das gleiche Religion sage, wagt arg zu streifen wol,
 da, so schreibe sie ein ander einen Ketzerei, wol,
 das sie die größte Beschimpfung aufgenommen
 wird. Ketzerei aber schreibe die Papisten die Re-
 formierten, und diese wiederum die Papisten.
 Das habe bemerkt, das in Geneve der Saß ge-
 gen einander so sehr groß nicht ist, und das ihre
 Verhandlungen wider die Papisten mehr als diese
 seit, weil der Herzog von Savoyen ihr abge-
 hen feind ist, und aus Staatl. Interesse, als aus
 Saß gemacht sage. Wider die Lutheraner fin-
 gegen habe nie eine geringere Widerwillen von
 keinem einzigen Mönche gemacht, au contrai-
 re wol geschre, das sie alle Liebe und Freund-
 schaft von einander ganiß, das man
 auf keinen Untergang wisse, als, so zuvörderst,
 nie dem Namen nach. Wenn insonderheit
 aus Deutschland welche einkommen, so geben
 sie sich nicht mühe, ihre Fre, Söflichkeit und
 Liebe zu verzeihen. Wie auch oft längt so
 viel von dem Unions. wort geachtet würde,
 so hat man bey allen Versammlungen von nicht
 anders geschre und nicht anders gehandelt.
 Ist, als das die Union zum Staute kommen
 möge. Da auch die Lutheraner kein öffentliches
 Kirch. Gebäude haben, so hat man sich quovis modo
 bemühet, ob zu vermitteln, das die Luth. Re-
 formir.

formirten und die Lutheraner in jener ihrer
Kirche das Simultaneum einzuführen, damit die
Lutheraner ein edificium publicum zur Kirche be-
kämen, und nicht zöselig obligirt wären 80. Spe-
cies halber laup. mittle zubehalten für das laub,
aus die ihre Kirche halten. Die Lutherische
und Reformirte laubten freidiger solten
parcs seyn, dieselbe Sonntag der Lutherische, und
jener der Reformirte Nachmittag, und also auf
wochelt woch nachmittag predigen. Jede Kirche
solte und dürfte ohne unterstund der andern
Kirche freidig seyn, auf keinem gewerke
werden, bey einander zu communiciren.
Jede solte seine ritus nicht nur befolgen,
sondern freidig predigen, sondern ob solten
auf doctrinalia nach einob in der principis,
das mit moderation vorgebracht werden
dürfen. Die einlauffende armen- gelder
solten auf in eine Casse gesen, und die fünf
lufte laubten armen, bey der stadt Religion,
ohne unterstund darab befolgen werden, (da
jede Kirche ihre armen versorgen muß).
übrigens solte jeder bey seiner freisheit im-
gekränkt bleiben, zügläubers, was er wolle.
Dahin wie Gotte die protection der Lutherischen
Kirche übernahm, so sind alle vorzläge züsam-
mon das and vorwerffen werden. Das sind die
gen.

27

436

Gewer noch mehrer nöthig gewesen, den Luthe-
ranen alle Lustliche Land zuleihen, wiewol sie
sich nicht eingesehen wolten, sich selbst eine Kirche
zubaue, daß ihnen ein Platz solte angewiesen,
und auch so viel möglich an materialien eine
Leigenschaft gegeben werden. Allein die Lutherische
Gemeinde hat die Mittel nicht, einen solchen Bau
zu entrepreniren, weil es in Geneve gar sehr
kostbar zubaue ist. Daß dürfte es mit der
Zeit noch wol dazu kommen, angewiesen die
heiligen Götter das immer vermehrt werden.

Auß dem allem wird wenigstens deutlich
ersche, daß die Gewer Kirche samt zu Tage
sehr moderat und freundlich ist.

III. De statu Acade- mico.

Kürzlich noch was hinzuzufügen, so ist ihre
Academie schon so eigentlich keine Univer-
sität ist, wie sie denn auch die privilegia Docto-
ris und Magistros zu creiren nicht haben.
Der numero der Studiosorum noch sehr gering,
und über 100. Studenten nicht hat.
Von die Hälfte einheimisch, die andere
Hälfte aber meist ausländischer und Eritische sind,
wobei

welche da ob in gemein Leute von guter Mitteln,
und viel Handb. Personen, der Academie der
größten Lustre geben. Daß die Academie so groß
mag seilb da zu wissen, weil um und um, die
Obersitzr abgenommen, Papiere wofür; in der
Obersitz selbst aber so viel Academies und Universi-
täten seyn, daß ihr junge Leute an der wofür
zu wissen keine Noth haben, zumalen Lausanne
ihnen gelehrt, wo man wegen der französischen
Sprache eben das profitirt, was man in Geneve
profitiren kan. Es ist aber auch die Lausanner
Universität keine 100. Studenten stark, sondern
für die besten berufenen Männer, der Mr.
Barbagnat und Mr. Crouze daselbst gelehrt ha-
ben, und eine ungemein glänzende Lebensart
daselbst ist. Ja ich mag wol sagen, daß mich
in gewisse Dingen in Lausanne besser, als
in Geneve gefallen, so wenig mich auch daselbst
aufgehalten habe. So viel Fremde aber sind
doch nie in Lausanne als in Geneve.

Die Professores an diesem besten Ort sind
(1) in der Theologischen facultät Mr. Jo. Alphonse
Turretin, welcher mit Recht lumen eruditi orbis
suisque mag. Nach ihm. Pictet der würde er
Profess.

Professor, primarius. Er ist aber stets so bränke-
 lich, daß das publicum nicht mit Nutzen so viel
 von ihm profitieren kan, als zu verhoffen. Von
 ihm laß er Exegesen und Historiam Ecclesiasti-
 cam; aber aber nun Thesen an das H. Rector
 Volla liest, weiß ich nicht. In seiner Predi-
 cation ist er ungemein erbäulich anzuhören,
 er redet mit großem Nachdruck, so, daß häufig
 er aushustet, und sein Loben kommt mit der
 Lesart wohl überein. Er ist fast für die Ueberset-
 zung der istsigen moderation der Genfer Dispo-
 sition, ohne achtet seines H. Vaters und
 groß. Vater fiesse und sitzen aus seiner Dispo-
 sition ziemlich bekannt worden ist, und er
 selbst in ihrer ersten Stappe anfangs zutreten ge-
 wohnt. Nachdem er aber eine Zeitlang in
 England gewesen, hat er bei seiner retour
 ganz ein moderates Wesen von sich blieben
 lassen, daß auch sein H. Vater mit ihm nicht voll
 zufrieden gewesen seye. Von ihm aber die-
 net er dem publico immer noch, weil er von
 großen eigenen Mitteln ist, daß man aus sei-
 ner jährlichen reuuen bis 8000. Species H. erhält.
 Seine Besoldung aber giebt er ganz und gar
 der Armee. Er besitzt eine incomparable
 Biblio.

Bibliothèque, und ein so schön Metallen-Cabin-
net, daß es außer dem Goldschmucke
noch geschmeckt habe. Sein Umgang und
conversatio ist sehr lieblich und erbaue-
lich, wie der Hr. Pictet seiner war. Wollte
mir beghe ihre Bibliotheken selbst zu se-
hen gebrauch offerirt zu haben, da er aber we-
nig profitieren konnte, weil dieser bald
starb, da er bey nahe ein Jahr. lang vor-
her krankelte, und jenseit des Rheins
kranklich ist.

Nach diesem ist Mr. Maurice, der vor-
her Professor Linguarum war, und nun
dem Hr. Pictet succedirt; und nach diesem
Mr. Samuel Turretin, der vorhin Pastor,
in der professione Theologica. Jenseit wird
nun Thein vornehmlich docirt, aber der
Hr. Turretin professionem exegeticam über-
nommen haben; dieser aber ist Professor
Controversiarum, und zugleich Bibliotheca-
rius. Sind beghe auf sehr gute und er-
bauliche Prediger. In der professione Lin-
guarum ist Mr. le Clerc dem Hr. Maurice,
nach dessen Nachlaß, nunmehr succedirt,
welcher

29
438

maelſche aber nicht kennen. Die Profefſores Philoſophia ſind auch allezeit Theologi. Viſſimal iſt Mr. Gallatin und De la Rive bey dieſer profefſion. jener iſt auf ein mann von großer capacité und ſehr ſichere Gaben im Frädiser. Dieſer iſt inſonderheit Matheſin zu tractiren angeſehen, ſou, und kürzt vor mehrer abweiſe dazügelangt. Die Profefſores juris ſind Mr. Bourlemac und Mr. Cramer, die auch beyde zu mehrer zeit oft zu der profefſion gelangten.

Man ſah auch in Briſſeau genommen, daß die ſine profefſionem Juris Publici angeſetzt, welche vorher nicht war, und außer Leiden, mehrer wiſſenſch, keine and. ländiſche univerſität hat. Dieſe profefſio iſt normallich um der ſtadtſche willere angeſetzt worden.

Profefſores Medicina ſehen ſie nicht. Hier Stadt = Phyſici aber geben jüngerer Leuten lection, wann welche medicinam ſtudiren wollen.

Die übrigen exercitia für jünge Leuten und Chevaliers ſind wohl beſtellt, ſonderlich die Reit = Leſen.

Die Collegia Theologica ſan man gratis, wie
in

in Halle, Löwen. Die andern lesen zwar
publica auf gratis, aber die meisten sind
bey privata, die bezahlt werden müssen,
wovon, wie alle in Geneve, gar sehr vieles
kommt. Sprach. fröhl. Tanz. Gymnast. und
Musik. Meisters Dociren nicht geringer als
für einen Louis d'or den Monat, und
geben die Waise v. Stündten information.
Die Reit. Lehr kostet den ersten Monat
6. Louis d'or, die übrigen jeden Monats
3. mit den dabey üblichen exercitiis aber
4. Louis d'or.

Die Professores ordinarii lesen nur 3. Stün-
den 4. Stünde die Waise, ordinaire aber
nur 3.

Was im Ministerio ist, das auf extraordi-
narias lectiones Theologicas geben, wovon es
viel. Magistros und Doctores legentes haben
sie nicht, wie auf den hiesigen Academien,
sondern was Capacité ist, mag lesen, so
viel es will in den andern Wissenschaften,
die nicht in das Studium Theologicum
läuffen.

Wenn ein Professor abgetret, werden 3. Candi-
daten in die Wahl gebracht, wovon die Pro-
fessores nominieren. Der Magistrat aber
gibt.

gibt ihnen gewisse materie vor, darüber sie
Theses aufsetzen, und publice in der städt. mal
disputiren muß; da dann ein Candidat von an-
dern opponirt. Wer am tüchtigsten befunden
worden ist, wird von dem Magistrat als d. 3.
Candidaten zur profession benominirt und
confirmirt.

Der Pro-Rector bleibt meist 3. Jahr in seiner
charge, und hat zugleich die inspection über
die Schul- oder Gymnasium. Jährlich wird ein
Schul-fest gehalten, da der Pro-Rector einigen
Schülern und jüngeren Studenten orationes auf-
gibt, die nach gehaltenem jährlichen Schul-exa-
mine in der Haupt-Kirche öffentlich gehalten
werden. Das hält der Pro-Rector selbst zuerst
alldiezeit eine lateinische oration. Wenn diese
gepflogen, so werden dann hinterher die schüler
sich gegenseitig zeigen, und beider examine wohl
bestanden, öffentliche premia von dem Pre-
mier Syndic ausgetheilt, und ist in jeder
classe ein numerus derselben gesetzt, die premi-
a bekommen, welche in silbernen expresse
inschrift gesetzten Metallen bestehen, und
nach proportion der classe dem werth nach groß
oder klein sind. Die in der obersten classe
bekommen eine Metalle eines Species halbes
werth

noth; die andern sind gradatim geringer. Die je-
nigen Schüler, so premia bekommen, werden vor
öffentlich und laut von dem Rectore abgelobt,
darauf sie aus dem coetu gehn vor den Magistrat
treten, da der Premier Syndic eine kleine anrede
an sie thut, ihren fleiß lobt, die premia ihnen
selbst ausheilt, und die andern ermahnet,
ihrem Exempel nachzufolgen. So wiederlich disci-
pliniren nun in der Schule tractirt werden,
oder so wiederlich strafen, so wiederlich freisse
werden auf ausgeheilt, da indes gewis
der metaille auf die Tasse gewisset ist, daß
sine nachgehende freisse bekommen kan,
wenn er namf. e. g. in der Theologie, Latinis-
tät, dem Griechische, Hebraische, der Historie, Geo-
graphie &c. fleißig gewesen und wohl bestan-
den, so bekommt er in dieser materie ein pre-
mium, wofür die jüngere Lüste ungemein
aufmerksam und begierig macht. Der Um-
gang der Praeceptorum mit den Kindern
ist nicht orbilich, sondern natürlich. Ja auch
die Magistrats. Personen bezeigen sich bei diesem
Actu wie Väter, und habe ich mit meinen au-
gen gesehen, daß der eine sich, der andere
darauf von den Kindern, die sich wohl verhalten
lassen,

31
440
sahen, bey der Hand nahm, es carosirte, fragte
und küßte; welches sehr beweglich vor fleten
und rempofante ist.

Es haben auch die Juvenc Professore einen
sehr liebevollen Umgang mit ihren Studenten,
das mir insonderheit wohlgefallen hat. Wenn
ein Collegium im Auditorio publico gehalten
werden sol, so kommt der Professor wenigstens
eine Viertel Stunde vor dem glöcklichen Schlag
fröhlich im Auditorium, wo seiner schon von ei-
nigen Studenten erwartet wird, die ihn
gleich, wie die Kinder einen Vater, umgeben.
Darauf geht er entweder bis ab schlägt im
Auditorio hin und wieder, und discoverirt
mit ihnen die sich an ihn adressirte von der
materie, davon er handeln wil, oder gehandelt
hat, oder bleibt mitten im Auditorio stehen,
da sie ihn umringen und ihn zusehen, oder
ihn fragen. Ist die lection aus, so widmet
er ihnen wieder ein Viertel Stündchen, da
sie etwan ihre Dubia proponiren, oder nach-
malß fragen was sie nicht capirt haben,
oder was die Bege mit sich bringt. Geht
er dann fort, so begleitet ihn ordentlich einige
bis

bis in sein Saub, und discoueriren mit ihm, welches
Umgang viel Nutzen schafft. Ist einer außerdem
etwas zufragen, so steht ihm gleichwohl frei, den Pro-
fessorem im Saale zu fragen. Ja die Professores
besuchen dann und wann ihre Studenten auf
ihren Stuben, so wie sie magen, und animi-
ren sie. Welches insonderheit der Hr. H. Pictet
flüssig that. Ist ein Professor abzuweilen, so ist
es selten allein, dann hat gleich seine Discipul,
wie Schüler zum sitzen, zu ihm gesellen und
Gesellschaft leistet. Oder sieht er welche gehen,
oder ihm begegnen, so offerirt er sich selbst, sie
mit zu sehen. In summa, sie gehen wie Kin-
der mit den Vätern, und Brüder mit Brüdern
um. Würde man aber keine andere Gelegenheit
mit ihnen zu sprechen, so darf man nur Dienst-
tag nachmittag in die Bibliothek gehen, da fin-
det man allzeit einige Professores und andere
Gelehrte. Dann da ist so zuversich, ist allgemai-
ner Vammel-Platz, wo alle Gelehrte, wo sie
nicht von wichtigeren Geschäften abgehalten wer-
den, an diesem Tag hinkommen, und wo auch
ein Fremder die erste Gelegenheit finden kan,
mit ihnen bekannt zu werden. Dann sie adressiren
sich

32
441
sich selbst an die fremden, so bald sie eintreffen,
soll, und wenn auch obligeanteste mit ihm, zwi-
schen die raresten Bücher, und geben sich
so mühe, ihn zu obligiren.

Diese Bibliothek ist zwar sehr reich, sonder-
lich reich, hat auch von M.S. und alten Papen,
aber keinen sonderlichen Novat, weil sie
nicht lange angelegt ist; doch findet man
von neuen Büchern sehr viele Werke.
Wer nun ein wenig nur bekannt wird, kan
auch ohne ein klein Billet Bücher dazwischen zu-
entlofen bekommen, wie mir der H. Biblio-
thecarius, selbst offerirte, da mich
nicht erküßet hätte, ob zugeföhren. Sehr
auch oft solche Mayen nach einander Bücher
dazwischen auf meinem Zimmer gefast.

Die Studier haben zwar nicht, Gluckseligkeit
sich dazu; steht aber eines in gutem Credit,
dass man ihm trauen kan, so bekommt er
auch was er verlangt. Außer dem aber
ist fader, Tinte, Papier, allezeit in der
Bibliothek auf verordneten Tischen in der
Reihigkeit, dass man in loco selbst nach belieben
aufschlagern und excerpiren kan was man wil.
und

Und dies mögte das Manuscripte sehr so aus
meinem Journal zu excerpiren gesünder.
Von den übrigen Dingen, wo wir sich kommen,
kan nicht sonderlich viel schreiben, weil wir uns
an keinem Orte lange aufhalten haben.
Solte mir noch mal merkwürdige vor-
fallen, so wil ich es sehr gerne zu
communiciren vorbehalten haben.